

# B e i t r ä g e

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

31stes Stück, den 21. April 1808.

Friedrich der sechste, König von  
Dänemark.

Friedrichs Leben war die Epoche einer merkwürdigen Umwandlung in der Verwaltung des Reiches, auf dessen Thron die Geburt ihn rief. Die verschiedenen Krisen dieser Revolution umringten seine Wiege mit Gefahren und füllten seine Laufbahn mit Mühe und Arbeit. Den Gang dieser großen Veränderung zu sichern, sie zu dem öffentlichen Wohl zu leiten und den Einfluß des Parteigeistes von ihr abzuwenden: das waren die ernstesten beschwerdevollen Beschäftigungen seiner Jugend. Und jetzt, da er im vierzigsten Jahre den Thron besteigt, ist es ihm nicht beschieden, im Schooße stillen Friedens die Früchte seiner langen edlen Anstrengungen zu genießen, er sieht alles, was er für seiner Völker Wohlfahrt gethan, durch einen treulosen feindlichen Angriff zerstört oder bedroht. Nie fühlte ein Fürst mehr als Friedrich die große Wahrheit, die vor zwanzig Jahren ein vaterländischer Dichter ihm zurief, und die sein Grundsatz geworden ist: „daß Menschen regieren eine Arbeit sey, und nicht ein Zeitvertreib.“

Friedrich wurde im zweiten Regierungsjahre (1768) seines Vaters geboren, in der Zeit einer vollkommenen innern und äußeren Ruhe, und auch er schien bestimmt zu seyn, die Reihe charakterloser Regierungen fortzusetzen, welche seit 1720 Dänemark von seinem alten Range unter den europäischen Mächten herabgesetzt hatten. Ein ehrgeiziger Fremdling weckte es aus dem langen Schlafe. Der Arzt Struensee ward unter einem schwachen Regenten erster Minister und stürzte das ganze Verwaltungssystem zusammen. Dänemark von dem Einflusse Rußlands zu befreien, mit Preußen und Schweden es zu verbünden, die Vorrechte des Adels zu vernichten, oder doch zu begränzen, die Leibeigenschaft der Bauern aufzuheben, die Steuern nach den Grundsätzen der französischen Oekonomisten einzurichten, die Ausgaben des Hofes einzuschränken: dieß durchzusetzen strebte der sonderbare Mann, der seinen Ideen nach einem Philosophen, seinem Betragen nach einem Wessir gleich, und in einer gemeinen Seele, in einem verdorbenen Herzen, manche Wünsche hegte, die eines großen Mannes würdig waren. Mangel an Erfahrung und sein Ungeßüm stürzten ihn

in den Abgrund, aber er ließ Dänemark zwei köstliche Geschenke zum Erbe. Er war's, der zuerst durch Gründung der Pressfreiheit — ihm selbst so verderblich! — den alten National-Charakter der Scandinavier wieder aufweckte, welche bei fester Anhänglichkeit an ihre, von der Zeit geheiligten, monarchischen Formen, mehr als irgend ein Volk Despotismus, Bestechlichkeit und Sklaverei verabscheuen. Dann auch hatte er, ein geschickter Arzt, dem Kronprinzen eine strenge, sogar harte, physische Erziehung gegeben, und so danken ihm die Dänen einigermaßen die Erhaltung des Thronerben und das Wiederaufleben der Nationallehre, der sichersten Stütze der Monarchien in Europa.

Kaum war Friedrich vier Jahre alt, da kam er in eine Lage, die seine Zukunft sehr unsicher machte. Seine Mutter, die Schwester des Königs von England, schmachtete in harter Verbannung, als ein Opfer schlecht erwiesener Beschuldigungen. Es war unmöglich, den mindesten Zweifel auf die rechtmäßige Geburt des Kronprinzen zu werfen; aber man beleidigte ihn in einer geliebten Schwester, welche die ganze Nation späterhin edelmüthig rächte, als sie ihr unbegrenzte Liebe weihte. Der unglücklichen Vorbedeutungen wurden immer mehrere. Man wußte überall, in welchem Zustande der schwache König war, man wußte, daß Friedrichs des fünften Wittwe, die ehrgeizige Juliane Marie, an der Spitze einer jüngern Linie stand, welche nach Eribschung des herrschenden Stamms das nächste Recht zur Krone hatte. Die Verläumdungen, die Juliane Marie gegen die unglückliche Karoline Mathilde erfann, schienen einer weitem,

strafwürdigen Zweck zu haben; aber es täuschte sich, in ihrer lebhaften Besorgniß, die Nation über die Natur der machiavelistischen Politik, der man diese Fürstinn beschuldigte. Ihr Plan ging, scheint es, nur dahin, den Kronerben unter so strenger Vormundschaft zu halten, daß ihr, so lange sie lebte, die Leitung des Staats unbestritten bliebe. Abgesehen von diesem Bestreben, ihre Herrschaft dauernd zu machen, kann man dieser Fürstinn nur einen Mangel an Energie und zu viel Anhänglichkeit an alle Vorurtheile zum Vorwurfe machen. Ein Geist gedankenloser Routine bereitete alle angekündigte, entworfen und angefangene Verbesserungen, obgleich manche öffentliche Anstalten, Kanäle, Straßen &c., während dieser Zeit sehr gewannen.

Guldberg, der erste Minister, ein sehr gelehrter, sehr frommer Mann, aber ohne Kraft, ohne politischen Scharfblick, leitete die Erziehung des Kronprinzen, so wie er einen Privatmann würde erzogen haben, und er versäumte allerdings nichts, dem Prinzen die aufrichtige Frömmigkeit, die strengen Sitten, die Ordnungsliebe einzufößen, die ihn stets rühmlich ausgezeichnet haben. Aber bald fühlte der Zögling, daß er mehr Kraft besaß als der Lehrer, und kaum war er Jüngling, da stürzte er die Gewalt einer Fürstinn, die unter politischen Ränken ergraut war. Im Jahre 1784 erhob sich der sechzehnjährige Prinz im Staatsrathe, gebot Schweigen den alten Ministern und erklärte sich zum Mitregenten seines Vaters. Andreas von Bernstorff war die Seele dieser Revolution, und von diesem Zeitpunkte an beginnt Dänemarks innere Wohlfahrt. An der Seite

dieses erleuchteten Führers machte der Prinz seine Lehrjahre in der großen Kunst des Herrschens. In weniger als zwölf Jahren war die Gestalt des Landes verwandelt. Durch große Ersparniß in allen Ausgaben, die zum Prunke gehörten, ward es möglich, die Landmacht zu vermehren, für bessere Bewaffnung und besseren Unterhalt derselben zu sorgen, und oft zu Kriegsübungen die Soldaten zu versammeln, die sonst in den Besatzungsstädten vegetirt hatten. Gern ertrug der dänische Landbauer die Last der militärischen Conscriptio, als ihm die bürgerliche Freiheit wiedergegeben wurde, die dem norwegischen Bauer nie war geraubt worden, und die Grundherrschaft verloren so wenig durch die Befreiung der Bauern, daß vielmehr der Werth und Ertrag ihrer Güter sich verdoppelte. Eben dieser menschliche Geist war's, welcher die Sklaverei der Schwarzen in den dänischen Kolonien in milde Hausgenossenschaft verwandelte. Eine vollkommene Partheilosigkeit öffnete der dänischen Flagge alle Meere. Man verließ, als unpassend für das Land, das System der unmittelbaren Ermunterungen, der Anordnungen und Verbotungsmaßregeln, wodurch die vorhergehenden Regierungen Handel und Gewerbe emporzubringen versucht hatten; man sah, daß ein kleines, zwischen zwei Meeren liegendes, Land seinen Handelsgesetzen eine andere Grundlage geben müsse, als große, gewerbreiche Staaten, man ließ also dem Geiste der Nation freie Bewegung und bald benutzte der Gewerbefleiß die natürlichen Hülfsmittel; man erleichterte den Durchgang fremder Waaren, man verminderte die Zölle, und bald verdoppelte sich ihr Ertrag. Neue Handelsstädte entsann-

den, selbst auf Islands öden Küsten. In den Finanzmaßregeln achtete man vielleicht zu sehr die Freiheit des Handels; wenigstens scheint es sonderbar, daß man bei der Ordnung und dem Ueberflusse, welche durch Hülfen eines Tilgungsfonds im öffentlichen Schatze herrschten, nie durch irgend eine kraftvolle Maßregel dahin kommen konnte, sich von dem Joche einer kleinen Handelsrepublik zu befreien und daß die hamburgischen Agioyeurs von Zeit zu Zeit ihr altes Vorrecht brauchten, nach Gefallen den Preis der dänischen Staatspapiere zu bestimmen.

Die Liebe und das Vertrauen der Nation waren Belohnung der Arbeiten, welchen der junge Fürst sich widmete. Mehr als einmal schien die Volksstimme ihn aufzufodern, den Königsnahmen mit der Obergewalt zu vereinen, die in seinen Händen lag; aber kindliche Ehrerbietung und vielleicht auch Klugheit, bestimmten ihn, sich alle Maßregeln zu verbieten, welche ihn, selbst ohne Recht und Verfassung zu verletzen, vor seines Vaters Tode auf den Thron heben konnten.

Manche Beobachter seines Verwaltungssystems zwar wollten es tadeln, daß der Prinz aus persönlicher Vorliebe die Landmacht zum Nachtheil der Seemacht erhoben habe; aber wenn auch anfangs dieser Theil der Kriegsmacht vernachlässigt wurde, so konnte nur die Lasterung die bewundernswürdige Ordnung läugnen, die in den See-Arsenalen von Kopenhagen herrschte, welche selbst die Engländer, gewiß gültige Richter, vor ganz Europa anerkannt haben. Sobald Friedrich die Wünsche verständiger Patrioten erfuhr, wendete er sogleich seine väterliche Sorgfalt

auch auf die Seemacht, und bald war seine Flotte besser gebaut, besser versehen und besser bewaffnet, als man es von den Kräften seines Landes erwarten konnte. Friedrich und sein treuer Minister unterwarfen bei allen

diesen Veränderungen ihre Pläne der öffentlichen Erörterung, und so wußten sie die öffentliche Meinung selbst aufzureizen und zu bewaffnen gegen Mißbräuche und Vorurtheile, die bekämpft werden mußten.

### N o t i z e n.

In dem berühmten Fabrikorte Soho bei Birmingham ist schon seit 1788 eine Mühle zum Münzen von Boulton errichtet. Seitdem ist der Erfinder unablässig bemüht gewesen, die Maschinerie zu verbessern. Er hat, mit Bewilligung der Regierung, schon zu verschiedenen Zeiten kupferne und silberne Münzen für England, Irland und die ostindische Compagnie geprägt. Diese Münzmühle setzt zu gleicher Zeit acht Maschinen in Bewegung, die zusammen in einer Stunde gegen 40,000 Geldstücke liefern können. Sie werden von Dampfmaschinen getrieben, und ihre Operationen sind vornehmlich, das Garkupfer heiß auszuwälzen, die kalt gewordenen Platten fein zu walzen, aus den Platten die Münzsorten auszuschlagen, und die Formen unter den Stempel zu bringen. Außerdem gibt die Maschine die Zahl aller Stücke an, die aus dem Stempel kommen, wodurch die Defekte sicher verrathen werden. Der Kaiser von Rußland und der König von Dänemark haben schon seit einiger Zeit solche Münzmühlen erhalten.

Es kommt jetzt sehr viel Baumwolle aus der Levante über Wien. Wenn die Verbindung zwischen Wien und Konstantinopel offen bleibt, so wird von dem letztgenannten Orte noch viel von diesem Produkte bezogen werden können. Die Karawanen aus Assen haben eine Menge Baumwolle dahin gebracht, so wie auch arabischen Kas-

see. Die Türkei kann jährlich 100,000 Ballen Baumwolle den europäischen Manufakturen liefern.

Auf den Inseln des griechischen Archipelagus und in der ganzen Levante, mahlt man den Kaffee nicht, sondern stößt ihn mit einer eisernen Keule in einem hölzernen Mörser. Dieß ist wirthschaftlicher und der Kaffee wird feiner. In den meisten griechischen Inseln trinkt man ihn ohne Zucker. Ueberhaupt wird dort sehr wenig Zucker gebraucht. Zu allem Backwerke nehmen die Griechen Henig.

Legoux de Flair erzählt in seinem unlängst erschienenen, zur Kunde Indiens sehr schätzbaren Essai historique, géographique et politique sur l'Indoustan, (Hindustan ist, wie auch schon kundige Engländer angaben, nach Legoux der richtige Name) daß von der Küste Malabar aus Handel mit Haifisch-Flossfedern nach China getrieben wird, wo solche als eine sehr gaumreizende, auch stimulisirende Speise genossen werden.

Ein Bürger zu Mühlendorf am Inn in Baiern, Michael Rag, verfertigt eine Pappe, die zu Dachschindeln gebraucht werden kann, welche allen Einwirkungen der Luft trohen. Er soll diese Pappe auch schon mit gutem Erfolge statt des Leders zu Schuhsohlen angewendet haben.